

Podcast-Transkript „All Inclusive“

Episode 4: Aminata Touré

Aminata Touré: Weil ich glaube, dass unsere Perspektiven nicht nur in unseren Themenbereichen relevant sind, sondern auch wenn es um innere Sicherheit geht oder wenn es um Verkehrspolitik geht oder was auch immer. Wir leben ja immer in dieser Gesellschaft und nicht nur singulär, wenn das Thema uns betrifft.

Ninia LaGrande: Willkommen bei All Inclusive, dem Podcast der Aktion Mensch. Ich bin Ninia LaGrande und ich darf in diesem Podcast mit schlaunen Leuten über Inklusion, Vielfalt und Chancengleichheit sprechen. Mein heutiger Gast ist Vizepräsidentin des Landtags von Schleswig-Holstein, Abgeordnete für Bündnis90 / die Grünen und Sprecherin für Migration, Frauen und Gleichstellung, Kinder und Jugend und Antirassismus. Ganz schön viele Themen, die Aminata Touré da beackern muss, aber auch ganz schön viele Themen, die wunderbar zu unserem Podcast passen. Umso mehr freue ich mich, dass sie Zeit für unser Gespräch gefunden hat. Ich wollte von ihr wissen: Aminata, wie bekomme ich einen Platz am Rednerpult? Und, so viel kann ich verraten, Aminata ist das nicht alles zugeflogen, ganz im Gegenteil. Sie erzählt von ihren ersten Schritten in die Politik, warum manche Leute glauben sie würde nicht viel mehr tun als sich täglich mit ein paar Journalist*innen zu unterhalten und wie CDU-Kolleg*innen reagieren, wenn man locker flockig vorschlägt, sich ab jetzt zu duzen. Vor allem aber reden wir darüber, wie wir den Politikbetrieb endlich diverser gestalten. Dafür hat Aminata viele gute Ideen, die ihr jetzt hört. Viel Spaß!

Ninia LaGrande: Hallo Aminata, wie geht es dir?

Aminata Touré: Hi, ja ich bin heute ehrlich gesagt sehr gestresst, aber insgesamt ganz gut. Und dir?

Ninia LaGrande: Mir geht es auch ganz gut. September ist für mich, Gott sei Dank muss man jetzt sagen, ein recht stressiger Monat, aber ich hatte auf jeden Fall eine schöne Sommerpause, ich hoffe du auch?

Aminata Touré: Ja auf jeden Fall, also weitestgehend schon.

Ninia LaGrande: Sehr schön. Bevor wir so richtig loslegen, woran denkst du als erstes beim Stichwort Diversität?

Aminata Touré: Bei dem Stichwort Diversität ein bisschen vielleicht, dass ich den Begriff nicht mag, weil man oft irgendwie an so Diversitäts-Kampagnen denkt und viel mit oberflächlicher Auseinandersetzung des Themas und gar nicht so richtig in die Materie reingehend, aber man braucht ja immer Begriffe, um Prozesse oder Dinge zu beschreiben.

Ninia LaGrande: So ähnlich geht es mir mit dem Begriff Inklusion. Es ist immer eine Riesenluftblase und man weiß gar nicht, was da so alles drin ist. Ich spiele immer gerne zum Start ein kleines Spielchen, damit wir uns so ein bisschen aufwärmen. Ich würde dir jetzt

einfach so Begriffe zuwerfen und du sagst mir, was dir zu diesen Begriffen einfällt. Erster Begriff ist: Girlboss.

Aminata Touré: Damit verknüpfe ich, dass Leute das ganz oft sagen, wenn eine Frau irgendwo erfolgreich ist.

Ninia LaGrande: Kaffee.

Aminata Touré: Brauche ich unbedingt jeden Tag.

Ninia LaGrande: Ich auch. Zugfahren.

Aminata Touré: Das Fortbewegungsmittel für mich, immer, ständig. Ein Ort, an dem man auch gut arbeiten kann, wenn die Internetverbindung stimmt. Ein durchmischter Raum, an dem man sich aufhält.

Ninia LaGrande: Instagram.

Aminata Touré: Absolut meine Lieblingsplattform.

Ninia LaGrande: Warum?

Aminata Touré: Weil ich das Gefühl habe, Twitter ist viel mit Hass, für mich persönlich was den Umgang mit diesen Plattformen angeht und welches Gefühl man hat, wenn man auf der Plattform ist und die Plattform verlässt. Bei Instagram habe ich das Gefühl, da gibt es durchaus auch mal kritische Texte und Worte und es ist immer anders formuliert. Bei Twitter ist das sehr aufeinander und bei Facebook...Facebook ist irgendwie over.

Ninia LaGrande: Ich habe bei Twitter immer das Gefühl, ich mache so eine Tür auf und da ist ein Raum und alle schreien gleichzeitig und ich denke so „ciao“ und mache die Tür wieder zu.

Aminata Touré: Das finde ich total schade, weil es super viele Sachen gibt, die auf Twitter passieren, die ich richtig nice und voll wichtig finde, aber manchmal bin ich echt nicht im Modus dafür. Instagram ist durchaus eine Plattform, die ich privat auch nutze, im Sinne von „ich daddel da mal rum und gucke mal nach“, bei Twitter ist es echt so, wenn ich nicht arbeiten möchte, gehe ich auch nicht auf diese Plattform. Das mache ich bei Instagram schon, auch wenn ich frei habe.

Ninia LaGrande: Der nächste Begriff ist Corona.

Aminata Touré: Krasse Krise, mit der wir alle nicht gerechnet haben, die alles durcheinander gebracht hat, die uns immer noch auf Trab hält und uns nochmal für Herausforderungen gestellt hat, die wir alle haben nicht kommen sehen.

Ninia LaGrande: Passend dazu, der nächste Begriff ist Hoffnung.

Aminata Touré: Ist das Prinzip, das ich persönlich brauche, um politisch auch weiter arbeiten zu können. Nicht nur Hoffnung, aber auch viel Hoffnung, dass man gesellschaftlichen Fortschritt durchaus bewegen kann.

Ninia LaGrande: Feminismus.

Aminata Touré: Absolute Inspirationsquelle, um den Alltag zu bestehen, politische Debatten zu führen, Gesellschaft in diese Richtung entwickeln zu wollen, aber an vielen Stellen auch oft exklusiv. Ich spreche da nicht von Männern, sondern alles was nicht quasi in ein bestimmtes Bild von einem Mainstream-Feminismus reinpasst, oft auch problematisch. Den Anspruch, den wir eigentlich an Feminismus haben, wird nicht in allen Rollen gerecht. Das ist das, was ich manchmal problematisch finde. Wir sprechen nicht umsonst über so Sachen wie „Menschen, die Transfrauen ausschließen, Menschen die schwarze Frauen oder andere Frauen ausschließen“ und so weiter. Das sind quasi die Ebenen, wo ich finde, dass Leute den Begriff oder die Idee für falsche Zwecke nutzen, wenn sie bestimmte Frauen ausschließen.

Ninia LaGrande: Pasta.

Aminata Touré: Esse ich sehr gerne, mein Lieblingsessen.

Ninia LaGrande: Spieleabend.

Aminata Touré: Habe ich ein gespaltenes Verhältnis zu. Eigentlich finde ich es voll nice mal, mit Freunden und Freundinnen so ein paar Spiele zu spielen, wenn es sich spontan ergibt oder wenn man Bock auf so einen lazy Abend hat, aber ich habe das Gefühl, dass sich das in unterschiedlichen Freund*innenkreisen von mir sehr etabliert hat und dann fühle ich mich wie eine alte Frau, weil man am Freitagabend, statt unterwegs zu sein, Spieleabende macht und das auch vor Corona. Das ist ein riesen Problem, was ich damit habe und deswegen möchte ich nicht, dass sich das fest etabliert in meinen Kreisen.

Ninia LaGrande: Ich habe manchmal das Gefühl, ohne irgendwie jemanden blamen zu wollen, da hängen dann an den Jackenhaken so die Jack Wolfskin-Jacken und die Kinder schlafen schon und jetzt...

Aminata Touré: Man wird ja älter, das ist auch klar, aber ich möchte noch nicht an dem Punkt sein, wo das klar ist, dass man Spieleabend macht und nicht in eine Bar geht oder so. I don't want that.

Ninia LaGrande: Ausschlafen.

Aminata Touré: Liebe ich. Ich finde es gibt nichts schöneres, als wenn man wirklich weiß, an dem Tag hat man nichts Wirkliches vor und kann einfach auspennen, das mache ich sehr selten, wirklich auszupennen und an dem Tag nichts vorzuhaben und deswegen, Tage an denen ich ausschlafen kann, sind die besten Tage.

Ninia LaGrande: Der letzte Begriff ist Grundgesetz.

Aminata Touré: Unser Gesellschaftsvertrag am Ende des Tages.

Ninia LaGrande: Gut, dann legen wir mal so richtig los. Ich wohne ja in Niedersachsen und bei uns in Hannover war das schon total krass, als Gabriele Andretta die erste Landtagspräsidentin in Niedersachsen wurde. Du bist die jüngste Vizepräsidentin eines Landtags, du bist die jüngste Abgeordnete in Schleswig-Holstein und, das kann man auch auf Instagram verfolgen, du hältst eine fantastische Rede nach der anderen, bist immer präsent, reibst dich für deine Themen auf, bleibst dabei komplett besonnen. Wie zur Hölle schaffst du das?

Aminata Touré: Gute Frage. Es ist schon auch so, dass ich viel Zeit darauf zu verwende, viele Dinge zu reflektieren, die ich tue. Es ist nicht so, dass das alles so easy peasy über die Bühne geht, sondern es auch viel Energie kostet, viel Nachdenken, viel Auseinandersetzung auch. Gerade wenn ich so über Reden nachdenken, dann sind das ja oft Reden, die im Parlament gehalten werden und da gab es immer einen Vorlauf dazu „welchen parlamentarischen Antrag stellen wir gemeinsam als Koalition?“ z. B. In Schleswig-Holstein regieren wir Grüne zusammen mit CDU und FDP und gerade bei den Themen, die ich bearbeite, ist das alles nie selbstverständlich, dass wir genau zu solchen Beschlüssen kommen, die progressiv, humanitär, feministisch, was auch immer sind. Deswegen ist das oft gewesen, ein Tag bevor ich so eine Rede halten musste, dass ich noch überhaupt nicht wusste „mit welcher Position gehen wir rein?“ und man noch voll am Fighen ist. Es ist echt immer viel Wechselbad der Gefühle und auch frustrierende Momente, aber auch glückliche, coole Momente. Es ist echt durchmischt.

Ninia LaGrande: Ich kenne das, ich bin ja selber kleinwüchsig, so von der Bühne, dass ich früher oft das Gefühl hatte „ich müsste nochmal alles besser machen als alle anderen“. Glaubst du, weil du jung bist, weil du schwarz bist, weil du eine Frau bist, musst du umso besonnener und besser performen als andere?

Aminata Touré: Ja, wenn man natürlich ganz genau weiß „Leute haben bestimmte Stereotypen im Kopf und Vorstellungen und teilweise auch sehr krass rassistische, sexistische Vorstellungen“, dann ist das natürlich so, dass man all diesen Druck verspürt. Ich kann mir vorstellen, dass ein Kollege, der 20 Jahre älter ist als ich, weiß, hetero, gesund ist, da einen ganz anderen Druck verspürt, in solchen Rollen performen zu müssen. Abgesehen davon, was Leute auch von einem halten mögen, war ich immer jemand, der einen hohen Anspruch an sich selbst gelegt hat. Was natürlich auch damit was zu tun hatte, aber ich habe das quasi schon von Kindesbeinen mit auf den Weg bekommen, dieses „man muss gut sein in dem was man macht, sich anstrengen“ usw. und das hat nie gehört, quasi diesen Anspruch an mich selbst zu stellen.

Ninia LaGrande: Also ich würde jetzt fragen „wie hältst du dem Druck stand?“, aber es hört sich ein bisschen so an, als wenn du dir selber auch schon genug Druck machst, um zurechtzukommen.

Aminata Touré: Auf jeden Fall.

Ninia LaGrande: Erzähle mir mal von deiner politischen Laufbahn. Wann hast du dich entschieden Parteimitglied zu werden und wie ging es dann für dich weiter?

Aminata Touré: Also ich bin 2012 bei den Grünen Parteimitglied geworden. Ich habe angefangen bei der Grünen Jugend, weil ich erstmal so ein bisschen unsicher war, ob ich wirklich zu einer Partei gehen möchte, ich glaube vielen Menschen geht es so und dann dachte ich, dass eine Jugendorganisation ein guter Kompromiss ist. Dann habe ich gemerkt, dass die Grünen bzw. die Grüne Jugend schon durchaus eine Partei sind, bei denen ich mir vorstellen kann, Politik zu machen, habe da mitgemischt, war dann Sprecherin der Grünen Jugend in Kiel, Sprecherin der Landesarbeitsgemeinschaft der Grünen auf Landesebene. Habe dann irgendwann als studentische Hilfskraft zu arbeiten bei Luise Amtsberg, Grüne

Bundestagsabgeordnete aus Kiel, die zuständig für die Themen „Flucht und Migration“ ist. Dann habe ich einfach irgendwann selbst beschlossen, politisch aktiv werden zu wollen im Sinne von ein Mandat anzustreben und das hat dann 2017 geklappt auf Landesebene.

Ninia LaGrande: Mir hat als Jugendliche oft immer so eine Identifikationsfigur in der Politik gefehlt, also jemand der oder die sich vielleicht nicht nur um das Thema Behinderung kümmert, was auch so mein Thema war, sondern auch um andere Themen, oder auch das große Ganze. Ging dir das auch so?

Aminata Touré: Voll. Auf ganz vielen Ebenen, sodass ich auch immer dachte, es ist so wie du selber schon sagst, es geht ganz oft gar nicht unbedingt darum, dass man jemanden sieht, der jetzt genau 1-zu-1 das darstellt oder abbildet, was man selbst ist, aber dass man zumindest irgendwie relaten kann, weil die Person über Dinge spricht, die einen betreffen, politische Meinungen vertritt, die auch die eigene Perspektive ein Stück weit widerspiegelt oder Politik verständlich erklärt oder irgendwie sowas in die Richtung, da gab es schon Figuren für mich, tatsächlich auch bei den Grünen mit Cem Özdemir oder Claudia Roth, die das für mich verkörpert haben und wo ich gedacht habe „auf so eine Partei habe ich Bock“, weshalb ich mich u. a. auch für die entschieden hatte. Ich habe aber auch gemerkt „da geht auch noch mehr als das“, z. B. eine schwarze Politikerin gab es nie in Deutschland, deswegen war es für mich irgendwie komisch so aufzuwachsen und sich nie selbst in solchen Räumen, in denen Entscheidungen getroffen werden, selbst zu sehen.

Ninia LaGrande: Was sagst du jungen Menschen, die dich als Vorbild begreifen und auch Politik machen wollen?

Aminata Touré: Dass sie es auf jeden Fall tun sollen, wenn sie ganz genau wissen, wofür sie Politik machen wollen und dass ich glaube, dass das das Wichtigste ist. Dass man wirklich weiß „warum möchte man in solche Räume reingehen?“, weil ich finde es gibt viele Momente, die sehr demotivierend sind, die sehr frustrierend und enttäuscht sind. Es ist auch viel anstrengend, aber all das ist aushaltbar, wenn man weiß, wofür man das macht. An Tagen, an denen ich denke „nervt alles irgendwie“, dann weiß ich immer „okay, du hattest einen bestimmten Anspruch um darein zu gehen und es war auch klar, dass es anstrengend wird, es war auch klar, dass es nervig sein wird“, aber es gibt auch ganz viele tolle Momente, wenn man politische Dinge umgesetzt hat, wenn man Leute begeistert in die Politik zu gehen oder Leute dafür begeistert, sich überhaupt mit Politik auseinanderzusetzen und dass man das immer gegeneinander halten muss um zu merken „okay, es macht schon Sinn in diesen Räumen zu sein“. Das versuche ich immer wieder deutlich zu machen.

Ninia LaGrande: Du bist auch eine von denen, die echt super viel die Leute mitnimmt, über Instagram z. B. Du machst so einen Wochenüberblick und gibst immer wieder Einblicke. Ist das auch ein Kanal für dich, zu sagen „das und das mache ich“ und die Leute vielleicht zu motivieren, mal selber irgendwie was zu machen?

Aminata Touré: Voll. Einerseits hatte ich halt den Eindruck, als ich ins Parlament gekommen bin, dass viele Leute überhaupt keine Vorstellung davon haben, was Politiker den ganzen lieben langen Tag so machen. Viele Menschen, die z. B. ein Praktikum machen oder anfangen, in einer Fraktion im Parlament zu arbeiten, sagen immer so „ich hätte gedacht

Politiker arbeiten viel weniger und ich habe da überhaupt keine Vorstellung davon, was die machen“, das hat man echt regelmäßig. Mir geht es einfach nur darum, ein bisschen ein realistisches Bild davon zu zeichnen, was eigentlich so eine Woche über abgeht und was wir, die im Parlament sitzen, eigentlich mit dem Mandat, das wir bekommen von Bürger*innen und Bürgern, damit eigentlich anstellen den ganzen Tag. Und dass man auch mal nachfragen kann „warum machst du eigentlich den Termin?“ oder dass man auch realisiert „ich kann sie auch mal anfragen und einen Termin mit ihr machen“ oder „das sind die Themen, mit denen sie sich auseinandersetzt, so entstehen politische Entscheidungen, weil die regelmäßige Sitzungen haben, in denen sie diese Themen besprechen, sie tauschen sich mit Journalist*innen aus, aber das ist nicht ihr Hauptjob“. Ich glaube viele Menschen denken immer so, als Politiker redet man mit Journalist*innen, fährt nach Hause und geht pennen. Dass aber 99,8% einfach aus Sitzungen und Bürozeit, Erarbeiten von Dingen, Treffen mit Verbänden, Einzelpersonen, Organisationen, anderen politischen Parteien usw., das ist halt einfach ein Großteil der politischen Arbeit. Das, was viele aber wahrnehmen, ist immer das, wenn man Politiker im Fernsehen sieht, in der Zeitung oder so. Das ist dann das Medium oder die Art, wo man dann sieht, wie sie zu bestimmten Themen stehen, aber wie all das entsteht, das war mir irgendwie wichtig, dass mal so rüberbringen zu können und deswegen versuche ich das immer ein Stück weit darzustellen. Außerdem hat es echt geholfen bei der Beantwortung von Familie und Freund*innen, wenn die mir erzählen „was machst du den ganzen Tag?“, dann habe ich gesagt „ich kann das nicht 13 Mal am Tag erklären“ und jetzt ist es immer so, wenn ich mich mit irgendwelchen Leuten treffe und sage „heute habe ich dies und das gemacht“, dann sagen die immer „ja ich weiß, habe ich bei Instagram gesehen“, okay alles klar.

Ninia LaGrande: Ich finde auch, für mich war das auch ein schönes Mittel, du wirst dadurch so nahbar und z. B. meine Mutter, die guckt dann Phönix und sagt dann „da im Bundestag sitzt ja nie einer, die sind ja alle weg“ und dann sage ich „ja die machen ja nicht Urlaub, sondern die haben eben andere Termine“ und ich glaube, wenn man so einen Einblick gibt, wie du das machst, dann kriegt man überhaupt erstmal ein Verständnis davon, was das eigentlich heißt, so ein Mandat zu haben, egal ob es jetzt für den Landtag oder Bundestag ist. Wie schafft man es, einen Platz am Redepult zu bekommen und diesen konsequent zu verteidigen?

Aminata Touré: Das Gute ist ja, wenn man z. B. im parlamentarischen System sich innerhalb einer Partei aufstellt, die Partei einen wählt und man dann ins Parlament kommt, dann weißt du ja für eine bestimmte Zeit „ich habe den Redepult“ und dass das ein Privileg ist, das du immer wieder nutzen kannst. Das war mir natürlich total klar in dem Moment. Deswegen versuche ich immer den Redepult dafür zu nutzen „was hätte ich gerne selber hören wollen, als ich noch nicht in der Politik war, was wollen Leute da draußen hören und wie kann ich für diese Ziele arbeiten?“, es geht ja nicht nur darum, schöne Worte zu finden, sondern es politisch auch vorzubereiten und der Moment der Rede ist eigentlich nur die Zusammenarbeit der Vorarbeit, die geleistet wurde.

Ninia LaGrande: Das macht Aminata aus meiner Sicht wirklich sehr gut. Unabhängig von ihren politischen Zielen schafft sie es immer klar und deutlich auszudrücken, worum es ihr geht und wofür sie steht. Sie weist andere Fraktionen im Landtag deutlich zurecht und teilt

dies auch immer öffentlich. Ich würde mir wünschen, dass so wesentlich mehr Politiker*innen handeln, weil ich glaube, es würde viel mehr Transparenz und Verständnis bei Bürger*innen wecken.

Aminata Touré: Oder man setzt politische Impulse durch eine Rede, die man hält und sagt „das müssen wir tun“ und dadurch kann man ja auch Dinge ins Rollen bringen. Natürlich gibt es Redepulte, die nicht nur im Parlament stehen, sondern auch an anderen Orten und da kann man quasi seine Stimme erheben und ich glaube, dass eins der wichtigen Punkte auf jeden Fall eine Konstanz ist, an den Themen weiterzuarbeiten, sich für Themen lange und intensiv auseinanderzusetzen, eine Expertin in bestimmten Themen zu werden, weil immer der Moment kommen wird, wo es Menschen braucht, die sich zu diesen Themen positionieren am Ende des Tages. Mir hilft dabei total viel im Austausch zu sein mit Leuten, die einerseits betroffen sind von unterschiedlichen Themen, gleichzeitig Expert*innen sind, einen Wissensschatz haben usw. usf. Was ich sicher weiß, dass ich in den letzten drei Jahren die Möglichkeit hatte, dieses Redepult zu nutzen für die Themen, die wichtig sind und die ich bearbeiten darf und das noch die nächsten zwei Jahre auf jeden Fall noch machen kann, weil die Legislatur in Schleswig-Holstein fünf Jahre geht. Der Weg dorthin ist natürlich auch ein sehr langer, intensiver und sehr von Konkurrenz geprägter Weg.

Ninia LaGrande: Das glaube ich. Setzt du dich auch für Inklusion ein?

Aminata Touré: Ich bin auch in dem Themenbereich unterwegs, dadurch dass ich stellvertretendes Mitglied des Sozialausschusses bin. Die Struktur in Parlamenten ist ja immer so, dass wir unterschiedliche Ausschüsse haben. Die beiden Ausschüsse in denen ich stellvertretendes Mitglied bin, ist der Innen- und Rechtsausschuss, da wo ich so die Themen Antirassismus, Migration und Flucht usw. bearbeite und dann bin ich im Sozialausschuss und dort sind meine Themen halt einerseits Gleichstellungspolitik, wobei das eigentlich originär im Innenausschuss ist, aber auf jeden Fall bearbeiten wir das da das Thema, „Kinder und Jugend“ bearbeite ich auch und meine Kollegin, Marret Bohn, ist bei uns in der Fraktion zuständig für das Thema „Inklusion“. Aber natürlich sitzen wir da immer zusammen und streiten für die Sachen gemeinsam. Im Rahmen meiner Frauen- und Gleichstellungspolitik, versuche ich immer einen inklusiven und diversen Ansatz, um die beiden Begriffe mal zu benutzen, darzustellen, dass es für mich nicht nur darum geht, ein klassisches Bild von „okay, so muss Gleichstellungspolitik aussehen“, sondern wirklich diverse unterschiedliche Frauen am Tisch zu haben, mit denen man über diese Themen diskutiert und zwar auch nicht nur, wenn es originär um Frauenpolitik geht und man denkt so „okay“, aber wir haben z. B. auch das Thema gehabt „innere Sicherheit und Frauenpolitik“ oder wir haben Themen, bei denen man denkt „es geht doch gar nicht um Inklusion oder diverse Frauen“, versuche ich trotzdem die Expertise von den unterschiedlichen Frauen dort einzubringen und nicht nur dann, wenn es offensichtlich ist, weil ich glaube, dass solche Perspektiven nicht nur in unseren Themenbereichen relevant sind, sondern auch wenn es um innere Sicherheit geht oder wenn es um Verkehrspolitik geht. Wir leben ja immer in dieser Gesellschaft und nicht nur singulär, wenn das Thema uns betrifft. Das ist für mich total relevant. In der Hauptverantwortung muss man schon sagen, dass meine Kollegin zuständig ist für Behindertenpolitik, das macht sie. Ich durfte aber einmal eine Rede dazu halten im Parlament, das fand ich schon sehr besonders und cool, weil man es eigentlich gewohnt ist zu seinen fachpolitischen Themen zu

sprechen, aber wenn mal eine Kollegin krank ist und ich bin ja ihre Stellvertreterin, dann übernehme ich ihre Themen auch und da habe ich dann zum Teilhabestärkungsgesetz gesprochen.

Ninia LaGrande, aus dem Off: Das Teilhabestärkungsgesetz von dem Aminata gesprochen hat, schafft seit März 2018 in Schleswig-Holstein den Rahmen für neue Rechte bei der Eingliederungshilfe. Somit hatte das Bundesland die Weichen für das neue Bundesteilhabegesetz gestellt, das 2020 in Kraft getreten ist, denn, so funktioniert es häufig in unserem föderalistischen System, der Bund gibt etwas Neues vor und die Länder müssen darauf reagieren und ihre Gesetze entsprechend anpassen. Mehr zum Bundesteilhabegesetz findet ihr auf der Webseite des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales.

Die Grünen haben ja auch die AG Vielfalt gegründet, wollen mehr Diversität in die eigene Partei bringen. Was meinst du wie kann das funktionieren, dass man vielleicht auch Menschen mit Behinderung in politisches Engagement bringt?

Aminata Touré: Das war auch Teil dieser Arbeitsgemeinschaft Vielfalt. Viele haben das so wahrgenommen, dass unsere Arbeitsgemeinschaft Vielfalt sich vor allem um die Gruppe von BIPOCs dreht, „black and indigenous and People of Color, dabei geht es in dieser AG um viel mehr Kriterien und Merkmale. Es geht auch um die Menschen, die eine Behinderung haben, es geht um jüdische Menschen, es geht um Menschen, die aus sozial schwierigen Schichten kommen usw. Wir haben versucht all das, was in unserer Partei noch nicht ausreichend repräsentiert ist und thematisch oder inhaltlich noch besser aus der Perspektive derer formuliert werden muss, die von diesen Phänomenen betroffen sind, mehr reinzubringen. Da haben wir wirklich mit unterschiedlichsten Leuten diskutiert und es war ganz spannend, weil normalerweise ist man das so gewohnt „man hat einen Raum, da redet man über BIPOC, dann hat man da einen Raum, da spricht man über Feminismus, dann hat man da einen Raum, da spricht man über Behindertenpolitik, dann hat man da einen Raum, da spricht man über Transmenschen“, dass es immer so verteilt ist und wir hatten das dann zum ersten Mal, dass wir all diese Expertisen aus Parteiebenen, aber auch aus der Zivilgesellschaft zusammengebracht haben und uns die Expertise geholt haben und gemerkt haben „wo gibt es Parallelen in den Diskriminierungserfahrungen, die wir machen und wo ist unsere Aufgabe, die Sensibilisierungsarbeit wiederum in unserer Partei umzusetzen?“. Das war total spannend, weil man gemerkt hat „es gibt nicht ein Instrument für alle Gruppen“, dass man jetzt sagt „wir machen eine Quote und dann sind alle Probleme gelöst“. Du merkst bei manchen Themenbereichen funktioniert das mit bestimmten Instrumenten, bei der AG Vielfalt, weil wir uns um so viele Themen gekümmert haben, merkst du so „wir haben echt eine krasse Herausforderung“, es ging explizit auch um die Frage „wie können wir das schaffen, mehr Menschen mit Behinderung in unserer Partei zu haben“, weil wir immer programmatisch darüber sprechen, dass uns Teilhabe wichtig ist, aber warum spiegelt sich das nicht wider in der Mitgliedschaft oder in den Mandatsträgern? Da ist bei uns Katrin Langensiepen eine derjenigen, die das auf europäischer Ebene total stark verfolgt, die aus Niedersachsen kommt...

Ninia LaGrande: ...aus meiner Heimatstadt...

Aminata Touré: Und die uns zurecht bei jeder einzelnen Sitzung immer wieder auf die Finger gekloppt hat und gesagt hat „das muss mitgedacht werden und das“ und das ist halt total wichtig, weil wir alles so Leute sind, die immer penetrant in ihren Räumen sagen „ihr müsst das mitdenken und das mitdenken“ und jetzt saßen wir alle zusammen und haben so gemerkt „okay, wo haben wir jeweils so Flecke, bei denen wir irgendwie selber merken, da müssen wir uns mit auseinandersetzen, weil wir da nicht gut genug aufgestellt sind“. Oder Beschlüsse, die wir politisch schon längst gefasst haben als Partei, die aber noch nicht umgesetzt sind. Sowas wie „okay, haben wir eigentlich immer Zugang zu unterschiedlichen Räumen?“, so physisch. Dass das aber nicht das Ende von Behindertenpolitik ist, es geht nicht nur darum, ob es eine Rollstuhleinfahrt gibt, sondern es geht auch um die Frage von „welche unterschiedlichen Gruppen gibt es bei Menschen mit Behinderung?“, geht es nicht auch um die Frage, ob man die Möglichkeit hat, auf unterschiedlichen Wegen Veranstaltungen zu machen und dass man mit unterschiedlichen Arten von Behinderungen auch die Möglichkeit an, an solchen Veranstaltungen teilzunehmen. Da merkst du natürlich „es geht krass um Geld, es geht krass um Leute, die du in solchen Räumen und Veranstaltungen haben musst“, aber wenn uns das wirklich politisch wichtig ist, wie aber auch gesellschaftlich, dann müssen wir bei uns anfangen, damit die Teilhabe und Partizipation, von der wir sprechen, auch in der Gesellschaft ermöglicht ist. Da müssen wir halt bei uns anfangen und wir sind noch nicht so gut aufgestellt, wie wir es sein müssten.

Ninia LaGrande: Ich finde das ganz spannend, dass du sagst „nicht jedes Werkzeug funktioniert für alle“. Wenn ich z. B. irgendwie Workshops gebe zum Thema „Inklusion“, dann wollen die Leute immer gerne so eine To-Do-Liste haben und „das müssen wir abhaken und dann sind wir inklusiv bis in alle Zeiten“, dann versuche ich immer zu erklären „ne, es ist wirklich auch wahrscheinlich in allen Bereichen ein Prozess, Dinge verändern sich ja auch“. Ich finde so ein bisschen hat Corona auch gesellschaftliche Unterschiede teilweise noch verstärkt, die einen feiern schon wieder, als wäre nichts gewesen, andere müssen zum eigenen Schutz noch zu Hause bleiben. Was meinst du kann Politik tun, damit wir als Gesellschaft solidarisch bleiben?

Aminata Touré: Ich glaube wir müssen, und das bemerke ich natürlich auch dadurch, dass ich viele Entscheidungen sehr nah mitbekomme, immer wieder nachjustieren, welche Bedürfnisse, welche Probleme haben Menschen in einer solchen Zeit? Wir hatten z. B. mal einen Aufschlag gemacht, ein Kollege von mir, bei dem wir explizit über Risikogruppen gesprochen haben, wo wir gesagt haben „eigentlich wollen wir das als Papier so rausgeben“, haben uns dann aber dafür entschieden, das in nächsten Lockerungswellen oder Verordnungen, die das Land dann erlässt, wieder mit einspeisen zu lassen. Da haben wir explizit darüber gesprochen „wir reden immer wieder darüber, dass die Möglichkeit geschaffen werden muss wieder ein normales Leben zu führen, aber das betrifft nicht alle“. Nicht alle können ein „normales Leben“, das Leben wie davor, führen. Welche Einschränkungen bedeutet das für bestimmte Gruppen wenn wir das Leben wieder gesellschaftlich so krass ermöglichen? Wir haben z. B. über die Frage diskutiert, das war noch relativ am Anfang der Krise, sowas wie „müssen wir für bestimmte Risikogruppen FFP-2 oder -3-Masken bereitstellen, damit sie sich im öffentlichen Raum aufhalten können, im ÖPNV oder wenn du wieder ins Kino gehen darfst, wenn du wieder ins Theater darfst, oder

insgesamt in offenen Räumen unterwegs sein musst“. Das, was aber spannend ist, ist, dass was wir zumindest seitens Politik bemerken, das was falsch läuft innerhalb unserer Gesellschaft und während der Lockerungen, das dauert keine zwei Tage bis Verbände, Einzelpersonen vor der Tür stehen und sagen „das muss anders laufen“ und dass ich noch nie so eine schnelle Reaktionsfähigkeit in der Politik erlebt habe, dass man dann tatsächlich innerhalb von zwei Wochen, einer Woche, drei Tagen, versucht, diese Situation dann zu kitten. Vor ein paar Wochen gab es immer wieder den Aufruf von vielen Sexarbeiter*innen zu sagen „wir müssen die Prostitutionsstätten wieder öffnen, wir müssen die Bordelle öffnen, weil wir quasi gerade als einzige Berufsgruppe so eine Art Arbeitsverbot haben“. Diese Diskussion haben wir innerhalb der Koalition geführt mit anderen Bundesländern und inzwischen gibt es den ersten Schritt, das zu tun. Es hat schon sehr lange gedauert, aber wir sind diese Schritte gegangen. Man merkt immer so „die Leute sind unterwegs und Gruppen sind unterwegs, wenn irgendwas gerade schief läuft durch die Maßnahmen, die wir als Politik treffen“ und wir versuchen dann schnell immer Lösungen zu finden. Nichtsdestotrotz merkt man natürlich, dass gerade in einer Krise Menschen, die besonders hart getroffen sind vom Leben durch die unterschiedlichsten Biografien, dass es die nochmal krasser trifft in einer Zeit, in der es einfach eine Krise gibt, die uns weltweit tatsächlich alle betrifft.

Ninia LaGrande: Die Zeitung „Der Freitag“ hat über dich geschrieben „du würdest dich auch dadurch unterscheiden, dass du redest wie Leute mit Mitte 20 das nun mal tun würden“. Da musste ich lachen, als ich das gelesen habe, weil das hatte so ein bisschen was von meiner Mama, die immer gesagt hat „es ist doch gar nicht kalt“, wenn ich etwas als „cool“ bezeichnet habe. Ist das tatsächlich etwas, was dir schon mal vorgeworfen wurde, also dass du immer „Bullshit“ sagst oder deinen Gesprächspartner von der CDU empfiehlst „go for it“?

Aminata Touré: Ja, doch. Man vergisst so schnell, das ist glaube ich Resilienz.

Ninia LaGrande, aus dem Off: Resilienz ist ein Stichwort, das für mein Gefühl in den letzten Monaten ein neues Hoch erlebt hat. Doch was heißt das eigentlich? Resilienz ist in der Psychologie die Fähigkeit, Krisen zu bewältigen und schwierige Lebenssituationen oder unvorhergesehene Ereignisse weitestgehend unbeschadet zu überstehen. Heißt: Auch wenn Aminata vielleicht schon öfter aufgrund ihrer vermeintlich lockeren Sprache belächelt oder angegriffen wurde, dann ist sie so resilient, dass es ihr egal ist. Sie macht einfach ihr Ding. Auf der anderen Seite ist es natürlich nicht schlimm, keine hohe Resilienz zu haben. Man muss einfach lernen, auf sich und die eigenen Bedürfnisse zu hören und diese entsprechend zu kommunizieren.

Aminata Touré: Es gibt manchmal so Phasen, gerade wenn ich viel unterwegs bin oder in vielen Zeitungen zitiert werde, dann gibt es immer so einen Schwall an Reaktionen und Leute sagen einem dann, was ihnen nicht passt. Dann gab es echt so Leute, die mir geschrieben haben, ich soll nicht so schnell reden, den Inhalt finden sie gut, aber sie finden meine Stimme total unerträglich und dann gab es noch irgendwie Leute, die meinten „warum ich immer so viele englische Begriffe verwende und so“, wirklich alles Mögliche und dass Leute so Mails schreiben. Das Problem ist halt, selbst wenn ich den Impuls habe „ich rede total wie ich reden sollte als Politikerin, nach drei Sekunden kann ich das nicht mehr“. Wenn ich mich aufrege, kann ich das nicht mehr kontrollieren, welche Begriffe so rausflutschen und

deswegen denke ich mir dann halt so „das ist jetzt einfach auch nicht schlimm und ich rede halt so und die Leute werden das schon verstehen“.

Ninia LaGrande: Meinst du es gibt sowas wie eine politische Sprache? Also dass ich auf eine bestimmte Art und Weise sprechen muss um gehört und akzeptiert zu werden?

Aminata Touré: Es gibt auf jeden Fall einen Politiker*innensprech und das ist dieses manchmal in so Paragrafen reden und sehr technokratisch zu sprechen, als würde man sprechen wie es in einer Vorlage auf dem Tisch verschriftlicht worden ist. Diesen Unterschied nicht zu machen zwischen „das ist Schriftsprache und gesprochene Sprache“ finde ich nicht irrelevant, weil man einfach kein Bock hat zuzuhören. Das geht ja jedem Menschen so, dass man sagt „das ist so technisch formuliert, ich schlafe einfach ein, ist nicht böse gemeint, ich kann dir einfach nicht zuhören und ich merke einfach nicht, was du willst, sondern du sprichst wie man liest“. Ich glaube schon, dass das etwas ist, was man mit Politik verbindet, was sehr ermüdend ist und was problematisch ist, weil unsere Aufgabe ja schon auch ist, unsere politischen Entscheidungen zu erklären und wenn man eine Sprache verwendet, bei der man gerne einfach am liebsten schlafen würde, ist das halt schon schwierig.

Ninia LaGrande: Das ist auch das Gegenteil von Inklusion, wenn man so hochgestochen spricht.

Aminata Touré: Ja total. Das ist total weird. Es ist noch nicht mal so, dass ich das jetzt aus einer Perspektive beobachte als „wie fühlt man sich da wohl als jemand, der nicht in der Politik ist“, sondern auch ich, wenn ich in Runden sitze, ich spreche ja den ganzen Tag mit irgendwelchen Politiker*innen oder Leuten. Ich verstehe das einfach oft nicht, weil ich mir denke „du redest doch auch zu Hause nicht so“. Es ist wirklich so eine Sprache, die man sich zulegt, die super unnatürlich einfach ist. Für viele ist das eine Form von Schutz, wenn ich eine bestimmte Sprache spreche, wenn ich mich bestimmt artikuliere, dann mache ich nicht so viele Fehler oder so. Einer der ersten Momente, wo ich gemerkt habe „die Leute halten mich wahrscheinlich für ein bisschen merkwürdig“, war, als ich die erste Arbeitskreissitzung hatte im gemeinsamen Arbeitskreis in Politik mit CDU und FDP und als Koalition hat man so gemeinsame Arbeitskreissitzungen, um dann die politischen Themen zu diskutieren, weil man ja zusammen Beschlüsse fasst. Dann saßen wir da zusammen und es war eine Vorstellungsrunde und wir kannten uns alle schon über die Koalitionsverhandlungen, aber nicht alle hatten Koalitionsverhandlungen mitgeführt. Ich kannte auf jeden Fall ganz viele, weil ich selber die Koalitionsverhandlungen mitgeführt hatte und dann saßen wir da drinnen, dann sitzt da der Innenminister, die Justizministerin damals noch und die Abgeordneten von CDU, FDP, Grüne und die Mitarbeiter*innen aus dem Ministerium und den Fraktionen. Dann saßen wir da und haben eine Vorstellungsrunde gemacht und ich so „hey, ich bin Aminata, ich bin 24 Jahre alt und ich habe x, y und z gemacht und ich wollte vorschlagen, dass wir uns alle duzen, weil wir werden ja sowieso die nächsten fünf Jahre zusammenarbeiten, ich finde das total anstrengend, sich zu siezen“ und dann haben alle so geguckt und so „i don't know“, aber dann haben die gesagt „okay, dann machen wir das jetzt so“ und eine Kollegin meinte dann zu mir „Amina, einige von denen will ich überhaupt nicht duzen, warum hast du das gesagt?“, aber für mich war die Vorstellung so weird, Leute fünf Jahre zu siezen, die du jede

Woche mehrmals sehen wirst. Das waren so Momente, wo ich gemerkt habe „ich habe schneller gesprochen als nachgedacht“.

Ninia LaGrande: Ich habe ja schon gesagt, du hältst sehr viele und tolle Reden. Wie ist dein Schreibprozess?

Aminata Touré: Dramatisch. Wer mir am meisten Leid tut, ist mein Mann, weil ich glaube es gibt keine Rede, die ich je gehalten habe, die ich ihm vorher noch nicht vorgelesen oder vorgetragen hatte und einen kurzen „mental breakdown“ hatte oder so, weil mir Reden so wichtig ist, dass er am Anfang gesagt hat „ich habe da voll Verständnis dafür“ und dann habe ich irgendwann selbst so pseudoneue Momente geschaffen, indem ich dann gesagt habe „ich habe jetzt vielleicht schon 30 Reden gehalten, aber das ist meine erste Rede in dem Kontext“ und dann war er immer so „oh Gott, what is wrong with you“ und ich habe es oft so, dass ich meine Rede schon eine Woche vorher vorbereitet und geschrieben habe, aber wie ich vorhin schon meinte, wir möglicherweise als Koalition überhaupt keinen Beschluss gefasst haben. Dann muss ich meine Rede wieder umschmeißen, d. h. was immer sicher ist, wenn es um parlamentarische Reden geht, ein Abend vorher sitze ich da in der Regel bis 02.00 Uhr morgens und schreibe da noch dran, bin dann komplett k.o. am nächsten Tag...

Ninia LaGrande:...und dann weckst du deinen Mann und liest sie ihm vor?!

Aminata Touré: ...ne meistens immer bevor er ins Bett geht und am nächsten Morgen muss er sich die aber auch anhören, wenn die dann wirklich fertig ist. Dann wache ich früh auf und gehe das nochmal durch und sage „höre sie dir nochmal an“ und je nachdem wie er reagiert habe ich dann das Gefühl „sie ist gut oder nicht so gut“. Das ist mein Schreibprozess, aber ich halte ja nicht nur Reden im Parlament, ich halte ja auch Reden bei Veranstaltungen oder irgendwelchen Events und wenn ich in meiner Funktion als Vizepräsidentin unterwegs bin, viele denken ja immer so „wenn ich unterwegs bin, bin ich immer in meiner Rolle als Vizepräsidentin unterwegs“, aber das bin ich offiziell gar nicht. Ich bin offiziell als Vizepräsidentin unterwegs, wenn es eine Anfrage im Büro des Landtagspräsidenten gab, der z. B. keine Zeit hatte und das dann weitergibt, dann bin ich offiziell als Vizepräsidentin unterwegs und den Rest mache ich einfach on top und dann steht da trotzdem „Vizepräsidentin XY“ kommt vorbei, aber das ist eigentlich nicht meine offizielle Rolle. Da haben wir Strukturen im Landeshaus, wo die Verwaltung z. B. einen Redenschreiber hat. In irgendeinem Dorf in Schleswig-Holstein wird irgendwas eingeweiht und dann halte ich da eine Rede zu und dann bereiten die das eigentlich immer vor, das ist ganz cool und ich bin mit denen im Austausch und sage „das ist mir wichtig für eine Rede, gucken sie sich gerne mal meine Reden an, so halte ich die in der Regel“ und das läuft voll cool. Die bereiten das dann vor und meine Mitarbeiter*innen frage ich auch oft, ob sie dann Reden halten oder schreiben können, weil ich so viele Reden und Grußworte halten muss, dass ich dem Anspruch nicht mehr gerecht werden kann, jede einzelne Rede selber zu schreiben. Für das Parlament mache ich es immer selber, das ist für mich so „das geht nicht anders“.

Ninia LaGrande: Ist dir auch schon mal eine Rede nicht so gut gelungen?

Aminata Touré: Ja, auf jeden Fall. Das ist dann eine Rede vielleicht gewesen, die war „okay“, aber ich hätte sie besser halten können wenn ich vielleicht mehr Zeit gehabt hätte oder mehr

Energie oder vielleicht noch bisschen tiefer in dem Thema drin gesteckt hätte, was auch immer. Es gibt schon Reden, wo ich sage „nicht so cool“, aber am Anfang fand ich alle meine Reden schlimm, weil ich konnte mir das nicht angucken. Kennst du das, dass dir deine Stimme dann nicht gefällt?

Ninia LaGrande: Voll. Ich mache ja manchmal auch so TV-Moderationen und dann laufe ich da durch das Bild und denke „oh Gott, was mache ich da?“.

Aminata Touré: Da bin ich besser drin geworden, ich finde es nicht mehr schlimm, mir im Nachhinein noch eine Rede von mir anzuhören, aber ich kann es nicht so viel öfters als ein, zwei Mal machen.

Ninia LaGrande: Man selber findet immer noch viel mehr, was man verbessern könnte als andere Leute.

Aminata Touré: Genau das ist es. Man findet immer diesen einen Fehler. Ich fand es z. B. total schlimm am Anfang, mich zu verhaspeln und da habe ich gedacht „das interessiert halt niemanden“, die richtig große Angst davor habe ich verloren, als ich irgendwann mal spontan einen 3-Minuten-Beitrag gemacht habe, das bedeutet: Im Parlament hat man gesetzte Redebeiträge, erstmal die stärkste Fraktion und dann immer weiter nach unten und du hast aber immer als Parlamentarierin die Möglichkeit einmal nochmal rein zu gehen in die Debatte, indem du noch einen 3-Minuten-Beitrag machen kannst. Dann signalisierst du vorne dem Präsidium eine 3 mit deinen Fingern und dann wissen die „okay, man möchte noch einen 3-Minuten-Beitrag machen“ und dann kannst du halt reingehen. Dann habe ich das gemacht. Ich hatte kein Skript, ich hatte nichts aufgeschrieben und ich war so „was sagst du gleich?“, ich hatte eine Wut in mir und ich kann über all die Themen, die mich beschäftigen, eine Stunde lang monologisieren, aber „was mache ich in diesen drei Minuten, weil es ist ein komplett anderes Gefühl, da vorne zu stehen“. Das ganze Setting, wenn du im Plenum sitzt oder stehst und dann eine Rede hältst und dich alle angucken, ich kann es nicht beschreiben aber es macht bis heute was mit mir und dann bin ich da spontan nach vorne gegangen und habe diesen 3-Minuten-Beitrag gehalten und ich glaube das ist das Video gewesen, was am meisten von mir je geteilt worden ist, was so crazy für mich war, weil ich hatte eine vorbereitete Rede von fünf Minuten, die ich tagelang vorbereitet hatte bis 02.00 Uhr nachts und dann war es der 3-Minuten-Beitrag, der viel authentischer war und viel mehr auf den Punkt gebracht hat, was eigentlich mein Punkt ist. Manchmal ist das voll absurd.

Ninia LaGrande: Ich glaube ich weiß welcher gemeint ist, ich meine ich habe das damals auch gesehen. Da warst du auch sehr emotional.

Ninia LaGrande, aus dem Off: Ich habe mich tatsächlich richtig erinnert. In dem angesprochenen 3-Minuten-Beitrag hat Aminata eine Gegenrede gegen einen rassistischen Beitrag der AfD-Fraktion im Landtag von Schleswig-Holstein gehalten. Sie wollte die Rede der AfD, die sich gegen die Aufnahme von Geflüchteten ausgesprochen hatten, nicht als letzten Beitrag stehen lassen und begann mit den Worten, dass es ihr körperlich weh tue, was gerade gesagt wurde. Das hat mich damals und auch jetzt wieder in der Recherche total gepackt und ich kann verstehen, warum das für sie und für alle, die dieses Video geteilt haben, ein ganz besonderer Moment war.

Gemeinsam mit Robert Habeck setzt du dich dafür ein, den Begriff „Rasse“ im Grundgesetz zu ersetzen. Warum ist dir das so wichtig?

Aminata Touré: Das ist eine von vielen Forderungen, die Robert Habeck, unser Parteivorsitzender und ich gemeinsam in einem Gastbeitrag formuliert hatten. Das ist eine Forderung, die viele Verbände schon seit Jahren und Jahrzehnten fordern. Wir haben dieses Momentum, dass wir eine Debatte um Rassismus geführt haben, genutzt, um bestimmte Forderungen, die notwendig sind, zu platzieren und ehrlich gesagt hatten wir noch viel wichtigere Punkte in diesem Papier drinstehen, um ehrlich zu sein. Mit wichtiger meine ich sowas wie, wir haben in Schleswig-Holstein eine Polizeibeauftragte, dass Polizist*innen sich an die wenden können, aber auch Bürger*innen usw., also dass wir eine Struktur haben, sich mit dieser Frage auseinander zu setzen. Das haben wir gefordert für die ganze Bundesrepublik und auch auf Bundesebene. Wir haben gefordert, dass die Polizei in der Fort- und Weiterbildung Anti-Rassismus-Trainings haben muss usw. Das waren für uns noch viel wichtigere, strukturelle Punkte, die wir gefordert haben. Aber ich glaube die Forderung, Rasse aus dem Grundgesetz zu ersetzen, war halt am griffigsten dann für die Medien und deswegen haben sie diesen Punkt nach vorne gestellt und es ist für uns auch ein wichtiger Punkt, zu sagen, der Begriff muss raus, weil er aus der Rassenideologie stammt, zu sagen „es gibt menschliche Rassen“ und es gibt halt keine menschlichen Rassen und diese Argumentation hat ja zur Versklavung, zur Vernichtung von Minderheiten geführt und deswegen haben wir gesagt „der Grundgedanke der Mütter und Väter des Grundgesetzes war ein richtiger, Rassismus eigentlich benennen zu wollen und zu sagen, das darf in unserer Gesellschaft nicht passieren“, aber mit einer falschen Sprache und deswegen haben wir gesagt „das muss geändert werden“ und das was ich total spannend daran finde, ist, dass darüber eine sehr intensive Debatte stattgefunden hat. Manchmal sind es auch die Debatten um Prozesse, die total wichtig sind oder Begriffe, die uns ein Stück voranbringen in unserer Gesellschaft. Das finde ich sehr spannend an diesem Prozess.

Ninia LaGrande: Das ist meine letzte Frage: Was können unsere Hörer*innen tun, um Politik diverser zu gestalten? Vielleicht auch im Alltag, im großen Ganzen, vielleicht auch ohne Mitglied sein zu müssen. Was kann man da machen?

Aminata Touré: Das ist natürlich schwierig, ohne Mitglied zu sein.

Ninia LaGrande: Das ist ja auch eine Aussage.

Aminata Touré: Ich glaube es gibt unterschiedliche Ebenen. Man kann Parteien auch von außen, ohne Mitglied zu sein, fordern und eine Erwartungshaltung an sie formulieren, als NGO, als Einzelperson, zu sagen „ihr als Partei repräsentiert noch nicht genügend das, was die Gesellschaft am Ende des Tages abbildet wenn ich in den Bus einsteige und sehe, da sind total viele unterschiedliche Leute, aber wenn ich in Parteien reingehe ist das ein total gleiches Bild, das man da von Menschen hat“ und das was ich mir natürlich als jemand, der in einer Partei ist, wünsche, ist, dass natürlich wir als Partei unsere Strukturen verändern, aber das auch viele Menschen selbst in diese Strukturen reingehen und mit daran arbeiten, weil was man ja durchaus auch feststellen muss, gerade für Minderheiten in unserer Gesellschaft, aber auch in Parteistrukturen oder politischen Strukturen grundsätzlich, ist, dass es ganz schwierig ist alleine Veränderungsprozesse bewirken zu wollen. Man kann

immer einen Stein ins Rollen bringen, aber am Ende des Tages geht es nicht darum, dass nur einzelne Menschen in der Politik sind, Entscheidungen treffen, sondern dass ganz viele da sind. Was man ganz oft vergisst: Der Großteil an politischen Diskussionen und Prozessen findet statt ohne, dass eine Kamera draufhält oder ohne dass man es auf Instagram teilen kann oder bei Twitter diskutieren kann. Das Meiste passiert in Räumen, in denen man dann die einzige schwarze Person ist, die einzige behinderte Person ist, die einzige Transfrau usw. und wo man krasse Dinge hört und an den Kopf geworfen bekommt und erlebt. Ich glaube es ist was anderes, wenn wir vermehrt in solchen Räumen sind, es eine Selbstverständlichkeit ist, dass wir in solchen Räumen sind und Veränderungen und zwar nicht nur in der Frage von Repräsentation und man sieht es, sondern auch was Politiken angeht. Wenn in Räumen immer nur Menschen drinsitzen, die die gleiche Perspektive, die gleichen Erfahrungen haben, die bestimmte Herausforderungen gar nicht kennen im Leben, dann werden sie ihre Politik auch oft danach orientieren. Wenn mehr diverse Menschen in solchen Räumen sind, umso mehr werden wir politische Ergebnisse auch haben, die mehr unserer Gesamtgesellschaft entsprechen und nicht nur bestimmten Gruppen. Deswegen glaube ich ist es wichtig, dass wir diesen Weg in solche Räume gehen und was ich immer empfehlen kann, wenn man kein Bock hat, das alleine zu machen, schnappt euch eine Freundin oder einen Freund oder mehrere Menschen, mit denen man in solche Räume reingeht, damit man nicht so alleine ist. Ich bin diesen ganzen Prozess völlig alleine gelaufen, bin rein und kannte niemanden und eigentlich kann man das auch mit zwei, drei Leuten machen, bei denen man denkt „vielleicht haben die auch Bock, das zu machen“ und dann fühlt man sich nicht ganz so komplett neu und alleine. Aber rein in die Räume und wir in den Parteien müssen unsere Strukturen durchlässiger machen, das wünsche ich mir.

Ninia LaGrande: Vielen vielen Dank.

Aminata Touré: Danke dir auch für das Gespräch. Hat mich total gefreut, dass wir das hinbekommen haben

Ninia LaGrande: Das war mein Gespräch mit Aminata Touré. Eine Sache macht mich ein bisschen traurig: Dass nicht alle Politiker*innen so sind wie sie. Auf der anderen Seite ist Aminata noch jung und die Chancen stehen gut, dass sie irgendwann Kanzlerin wird und die Welt noch ein bisschen besser machen kann. Ein Vorbild wie Aminata hätte ich mir auf jeden Fall gewünscht, als ich jünger war. Umso besser, dass ihr inzwischen viele nacheifern können. Falls ihr jetzt denkt „das will ich auch“, ab in den Politikbetrieb, dann „go for it“, um in Aminatas Worten zu bleiben. Bis zum nächsten Mal, Tschüss!